

Zehn Massenfundgebungen des Dresdner Proletariats gegen die Militärdiktatur.

Auch das ankündigende Bürgerturn gegen die Gelehrtenstreiche. — Verzweiflungsausbrüche hungernder. — Vor der Beilegung des Konfliktes.

Dresden, 19. Oktober. (Eigenbericht). In Dresden hatten gestern abends Sozialdemokraten und Kommunisten gemeinsam zehn Versammlungen in allen Stadtteilen veranstaltet, um Protest gegen die Militärdiktatur zu erheben. Es waren Massenfundgebungen, wie sie in Dresden noch nie gesehen hat, überall miheten wegen stärksten Andranges Parabelversammlungen abgehalten werden. Die Versammlungen legten Zeugnis ab von dem einmütigen Willen der Arbeiterschaft zur Einheitsfront und zum gemeinsamen Kampf gegen die Gelehrtenstreiche, die Militärdiktatur; einhellig und unbedingt stellten sie sich hinter die sozialdemokratisch-kommunistische Regierung. In den Versammlungen kam einmütig zum Ausdruck, was die sächsischen Arbeiter in dieser Stunde empfinden. Die ultimative Politik der Militärs gegen Sachsen muß aufhören, wenn es nicht zum Schlimmsten kommen soll.

Die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Sachsen spinnen sich von Tag zu Tag mehr zu; die Not wird immer empfindlicher, der Mangel an Lebensmitteln unerträglich, die Arbeiterschaft ist in ganz Sachsen in starker Erregung; Aufsammlungen und Plünderungen vom Hunger getriebener Menschen nehmen trotz der strengsten Strafen, die ihnen der Ausnahm-

zustand androht, jeden Tag zu. Auch gestern und heute wurden in verschiedenen Gegenden Lebensmittelgeschäfte geplündert, was zum öfteren Einschreiten der Polizei und zu Verhaftungen führte. Der Ausnahmezustand wird von den Arbeitermassen als Provokation aufgefaßt mit dem Ziel, die Regierung zu stürzen. Nicht nur die Sozialdemokraten, sondern auch die namhaftesten demokratischen Blätter verurteilen den Angriff Gelehrter auf die sächsische Regierung; sie verlangen Verhandlungen mit Sachsen statt ultimativer militärischer Beschie und stellen den unbereitbaren Unterschied in der Behandlung Sachsens und Bayerns fest.

Wenn Sachsen aber evertuell mit Waffengewalt zu Boden geschlagen und zum Variieren gezwungen werden soll, wird nicht nur Sachsen, sondern auch das Reich aufs tiefste erschüttert werden. Jetzt ist aber Hoffnung vorhanden, daß der Streit zwischen Berlin und Dresden, der angesichts der Not des Volkes wie eine Komödie anmutet, durch persönliche Verständigung zwischen Zeigner und Müller ein Ende findet.

Der vielen Feste kurzer Sinn...

Ein „präzises Abkommen“ zur unvergeßlichen Erinnerung an die schönen Tage in Paris.

Paris, 19. Oktober. (Savas.) „Le Matin“ kommentiert die gestrige Zusammenkunft des Ministers des Auswärtigen Dr. Benesch mit dem Ministerpräsidenten Poincare und Peretti und erklärt, daß diese Unterredungen große Wichtigkeit besitzen, da sie durch präzise Abkommen die Beziehungen der beiden Länder regeln sollen. Die Grundlagen wurden in Paris gelegt. Minister Dr. Benesch wird nach der erforderlichen Prüfung der Angelegenheit wahrscheinlich behufs Vereinbarung des endgültigen Abkommens nach Frankreich begeben.

Nach ein Audecken an Paris?

Paris, 19. Oktober. (Savas.) Zu der Unterredung Dr. Benesch mit Poincare bemerkt „Le Matin“ weiter, daß sie zu der Abmachung über einen Kredit von 1200 Millionen Francs geführt hat, den Frankreich der Kleinen Entente gewähren wird. Davon hat Polen bereits 400 Millionen erhalten. (Aber denn Polen schon in der Kleinen Entente? D. Red.) der Rest — 800 Millionen — wird unter die Tschechoslowakei, das Königreich Serbien und Rumänien aufgeteilt werden. Wie sind der Ansicht, schreibt das Blatt, daß die Serbofranken 300 Millionen erhalten und die Tschechoslowaken werden sich um den restlichen Betrag von 500 Millionen mit Rumänien teilen. Die Kredite sind einzig zur Finanzierung der Einläufe, die in Frankreich gemacht wurden, bestimmt. (Schön wäre es, wenn man, vorausge-

setzt, daß diese Meldung wahr ist, auch erführe, welche Einläufe da finanziert werden sollen. Man darf doch hoffen, daß es nicht ausschließlich Bestellungen auf Erzeugnisse sind, mit denen Schneider-Cremors und ähnliche Establishments die unvergeßlichen Stahlbäder einrichten. . . D. Red.)

Marchall Foch, der Ratgeber.

Sulps, 19. Oktober. (Savas.) Ueber einen Besuch, den die Präsidenten Masaryk und Millerand auf dem Schlachtfelde bei Chalons machten wird gemeldet: Beide Präsidenten verfolgten die Uebungen der bombardierenden Eskadre von der Anhöhe Belvedere. Nach der Uebung hielt Marchall Foch eine Rede über die militärische Situation Europas. Am Schluß seiner Ausführungen sagte er mit erhobener Stimme: Das tschechische Land ist befreit, aber die Bedrücker von gestern gefährden es

fortig. Die Tschechoslowakei wird sich die Sicherheit nur dann sichern, wenn sie sich in permanentem Verteidigungszustand befinden wird, gestützt auf die Weststaaten, die die Repräsentanten der mit den tschechoslowakischen identischen liberalen Grundsätze sind. . .

Der „ewige Friede“ wird vorbereitet.

England organisiert seine Reichsverteidigung. London, 19. Oktober. „Times“ zufolge erwartet man, daß sich die britische Reichskonferenz auf ihrer heutigen Sitzung in der Hauptsache mit der Reichsverteidigung zu Lande und zu Wasser befassen werde, Lord Derby und Sir Samuel Hoare würden Erklärungen abgeben. Gestern traten die Mitglieder der Konferenz und der Neutralität zusammen, um verschiedene mit der Verteidigung zur See zusammenhängende Punkte zu besprechen.

London, 19. Oktober. Der frühere Finanzminister Sir Robert Hoare, der gestern über englische Wehrfragen eine Rede hielt, betonte, daß England seine Rüstungen vervollständigen müsse, da die anderen Völker ihn auf dem Wege der Abrüstung, den es nach dem Kriege beschritten habe, nicht gefolgt seien. England könne es nicht darauf ankommen lassen, als eine Nation zweiten Ranges behandelt zu werden und zu sehen, wie wichtige Fragen in Europa, wie es bisher geschehen sei, gegen seine politischen und wirtschaftlichen Interessen gelöst werden.

Ein seltener Ministerpräsident.

Kopenhagen, 19. Oktober. (A. R.) In der gestrigen Subdebatte in der dänischen Kammer erklärte Ministerpräsident Neergaard, Dänemark denke nicht daran, die Verhältnisse in Deutschland, wenn diese in einer Katastrophe auszuweichen sollten, zu einer Grenzberichtigung auszunutzen. Er wies darauf hin, daß die Grenzen definitiv festgesetzt sind und daß die Regierung von Dänemark alles tun wird, um sie aufrecht zu erhalten. Dänemark rechnet weder mit dem Anstieße Deutschlands, noch mit dem eines anderen Landes, es führt mit dem leider Leidenden deutschen Volke und hofft, daß Deutschland seine großen Schwierigkeiten überwinden wird. Der Ministerpräsident hegt den Wunsch, nach Bestehen freundschaftlicher Verhältnisse zwischen Dänemark und Deutschland und bemerkt, daß nur Erreichung solcher Beziehungen die gerechte Behandlung der Minderheiten sowohl auf dänischer wie auch auf deutscher Seite notwendig ist.

Polnische Belohnungen.

Warschau, 19. Oktober. Die halbamtliche polnische Telegraphen-Agentur gibt folgendes Kommuniqué aus: Die Berliner und die Moskauer Radiostationen verbreiten im Ausland Nachrichten, daß die polnische Regierung zur Rettung ihrer gefährdeten Stellung eine Diktatur anstreben wolle. Die P. T. A. erklärt kategorisch, daß solche Meldungen jeder Grundlage entbehren und den Zweck verfolgen, Wirren in Polen herbeizurufen und das Mißtrauen des Auslandes gegenüber Polen zu erwecken.

Das sozialdemokratische Wien für das notleidende Deutschland.

Zur Linderung der deutschen Not. Wien, 19. Oktober. Die Gemeinde Wien hat 1 Milliarde österreichischer Kronen ausfürlich der Kollage in Deutschland zur Verfügung gestellt. Die Verfügung über diese Summe wurde dem Reichspräsidenten Ebert überlassen.

Ordnung.

Von John Galsworthy.

Veröffentlicht: Hebertragung aus dem Englischen von E. von Harard.

Wie kamen aus dem Raum, in dem gekocht wurde, und gingen einen Gang hinunter. Der alte Aufseher in der dunkelblauen Uniform und einer Mütze, deren Schild über seine geraden eisengrauen Brauen ragte, blieb stehen. „Das da,“ sagte er, „ist das Juwelenzimmer.“ Er nahm einen Schlüssel, der von seinem Gürtel herunterhing, und öffnete die eiserne Tür. Ein Sträfling mit gelbem Gesicht, in gelben, mit Pfeilen gezeichneten Kleidern, der in seiner gelben Hand ein Stück gelbes Leder hielt, warf einen Blick auf uns, senkte die Augen, und mit einer augenblicklichen, schweigenden erschütternden Unterwürfigkeit ging er an uns vorbei, hinaus. Wir standen allein unter den Juwelen, die er offenbar poliert hatte.

„Wir nennen es nur zum Spaß das Juwelenzimmer,“ sagte der alte Wärter, und ein Lächeln — das erste an jenem Morgen — huschte über sein Gesicht, verschwand jedoch sofort wieder aus seinen Augen vor jenem seltsamen, traurigen Ausdruck, der in der Tiefe mancher Augen ruht. . . ein Ausdruck, als ob sein Eigner bei der genannten Befolgung aller äußerlichen Regeln des Lebens seine Seele verloren hätte. Er nahm eines der Juwelen von der Wand und hielt es mir hin. Es war ein glänzendes Stahlarmband, das durch eine glänzende Stahlkette mit einem anderen glänzenden Stahlarmband verbunden war.

„Das tragen sie heutzutage, wenn's nötig wird, sie anzulegen.“

Man mag in Waffenkammern Gebisse, Ketten, Zwißbügel glihern sehen, aber nie noch war eine Waffenkammer so geschmückt wie dieses kleine Zimmer. Die vier Wände schimmerten hell wie Diamanten bis zur Decke empor von Juwelen aller Art; leichte und schwere Armabänder, lange Ketten, kurze Ketten, dünne Ketten und sehr dicke Eisenketten.

„Die sind altmodisch,“ sagt der Aufseher, „die gebrauchen wir heute nicht mehr.“

„Und das da?“

Es stand ganz nebe, aus drei hellglänzenden Stahlstangen gemacht, die an der Spitze verbunden waren und unten weit auseinanderstanden; in der Mitte wurden sie durch gekreuzte Stangen zusammengehalten.

„Das ist der Triangel,“ sagte er ein wenig hastig.

„Wird viel geprügelt?“

Er starrte mich an. Dir fehlt es — schien er zu sagen — an Taktgefühl.

„Zehr wenig,“ antwortete er, „nur wenn es nötig ist.“ Und ohne zu wissen, daß er damit den Geist des Systems gekennzeichnet, dem er diente, den Geist aller Systeme, schlug er die Absätze zusammen, als ob er vor der Disziplin salutierte.

Gegen die große, aufrechte Gestalt des Alten, wie er so ordentlich dastand, gegen sein ernstes, nicht unfreundliches Gesicht konnte man unmöglich Abneigung empfinden. In dieses kleine Zimmer aber schienen die zahllosen Gestalten der Bürokratie zu kommen, sich mit ihm in eine Reihe zu stellen und hinter ihn in einer immer wachsenden Pyramide, die in eine Spitze auslief wie die Triangel selbst. Sie standen aufrecht und ord-

nungsgemäß da, und aus ihrem Mund kamen die Worte: „Nur wenn es nötig ist.“ Und wenn man sie betrachtete, gewahrte man, wie festgeformt die Umrisse, wie weich und glatt die Oberfläche und wie undurchdringlich der Bau der Pyramide war. Ein vollkommen symmetrischer Keil, durch etwas Gemeinsames in den Seelen aneinandergeheftet, Mann an Mann stand diese Pyramide, durch die Kraft ihrer eigenen Gestalt wie ein toter Bau, Stein auf Stein, einer auf dem anderen ruhend, fest und unerschütterlich, in furchtbarem Schweigen. Und in den Augen all dieser in der Pyramide, in den blauen Augen, braunen Augen, grauen Augen und traurigen, hofelmüßfarbenen Augen, die sich in einem Punkt trafen, lag derselbe Blick.

„Zurück, bitte . . . rühren Sie die Pyramide nicht an!“

Dem Triangel den Rücken zusehend, sagte der alte Wärter wieder:

„Nur wenn es nötig ist.“

„Und wann ist es nötig?“

„Das entscheidet die Vorschrift.“

„Natürlich! Aber wer erteilt die Vorschrift?“

Sein Lächeln schwand. „Das System,“ gab er zurück.

„Und wissen Sie, wie das System entstanden ist?“

Er runzelte die Stirn. . . So eine sonderbare Frage zu stellen!

Und mit leiser Ungeduld in der Stimme sagte er: „Es ist nicht meine Sache, das zu erklären.“ Und er warf den Kopf zurück, als ob er hinzusetzen wollte:

„Fragen Sie den da hinter mir!“ Unwillkürlich blickte ich hin, aber es stand niemand hinter ihm; nur der Triangel, herrlich glänzend. Da, mit derselben unheimlichen Schmel-

lichkeit, stieg wieder die Vision jener festgefühten Pyramide von Männern vor mir auf, und der Kopf eines jeden schien, über die Schulter zurückgenendet, zu sagen:

„Fragen Sie den da hinter mir!“

Ich bemühte mich angestrengt, die Spitze der Pyramide zu sehen. Sie war zu weit entfernt.

„Wir haben die Ordnung aufrechtzuehalten,“ jagte er plötzlich, als ob er einen hinterlistigen Angriff auf seinen Standpunkt abwehrte.

„Natürlich; alles in diesem Zimmer dient wohl diesem Zweck?“

„Alles, was gebraucht wird.“

„Aha! Aber sagten Sie nicht, es wären ein paar Sachen da, die jetzt nicht mehr gebraucht werden?“

„Die schweren Eisenketten da, und diese wichtige hier . . . die hat man den Gefangenen angehängt; das ist jedoch veraltet.“

„Sie sehen wirklich seltsam und recht barbarisch aus.“

Er lächelte.

„Reinen Sie!“ sagte er.

„Und können Sie mir sagen, weshalb sie außer Gebrauch gekommen sind?“

Es schienen wieder, als ob er mit dem Kopf nach rückwärts weifen wollte.

„Nein,“ entgegnete er, „das kann ich Ihnen nicht sagen. Wahrscheinlich hat man sie nicht mehr für nötig gehalten.“

„Als man sie gebrauchte, hat die Ehrlichkeit vermutlich etwas davon gehalten?“

„Zweifellos,“ erwiderte er, „sonst hätte man sie nicht gebraucht.“

„Sie haben sich gewiß nicht träumen lassen, daß wir einmal so vor diesen Dingen stehen und sie barbarisch heißen könnten!“

Letzte Nachrichten.

Die Bayern revoltieren.

Wegen der Abberufung Löfflers.

Berlin, 19. Oktober. (Eigenbericht.) Zwischen dem Reich und Bayern hat sich heute die Lage außerordentlich verschlechtert. Der Reichswehrminister hat General von Löffler in München offiziell abberufen, weil er nicht die Befehle des Reichswehrministers ausführt, sondern sich nach den Weisungen Kahr's gerichtet hat. Diese Abberufung hat in München große Aufregung hervorgerufen und es wird erklärt, daß sie den Ausbruch eines offenen Konfliktes mit dem Reich zur Folge haben werde. Weder die bayerische Regierung noch der Generalkommissar würden sich in dieser Hinsicht den Forderungen des Reiches beugen; wenn der Reichswehrminister und der Chef der Weeresleitung ihren Willen gegenüber Bayern durchsetzen sollten, würden sich die bedenklichsten Komplikationen ergeben. Die bayerische Regierung hat nicht nur den Rücktritt des Reichswehrministers Geßler gefordert, sondern der Reichsregierung außerdem wissen lassen, daß sie in Zukunft jeden dienstlichen Verkehr mit dem Reichswehrminister ablehnt.

Gewerkschaftskultur.

Vorbildliche Arbeit auf dem Gebiete der Massenschulung leistet der Verband der chemischen Arbeiter. Er hat seit seinem Bestehen (1919) bis Ende 1922 nicht weniger als 91.624 Kronen 75 Heller für Betriebsräteschulen und Bücher aufzubringen verm. Ht. Der Verbandstag der chemischen Arbeiter, der vor kurzer Zeit in Auffig stattfand, erbrachte in den Darlegungen des Genossen Bohl über das Betriebsräteschulwesen den Beweis, wie ausgezeichnet die Führer dieser Gewerkschaft die Zusammenhänge zwischen dem Wirtschaftslös der Arbeiterschaft und ihrem geistigen Aufschwung erfassen.

Es war unser Grundsat, führte Genosse Bohl in einer Rede aus, daß wir nicht nur das Betriebsräteschulwesen brauchen, sondern vor allem Betriebsräte. Es hieß also Räte-schulen schaffen, jedoch fehlte dazu noch eine Voraussetzung, die Lehrkräfte. Deshalb ging unsere Zentralgewerkschaftskommission im Herbst 1920 an die Errichtung der ersten Betriebsräteschulerechule in Reichenberg; ihre folgte im Sommer 1921 die zweite Betriebsräteschulerechule in Teplice. Als Lehrkräfte wurden zu beiden Schulen die besten Gewerkschaftstheoretiker und Praktiker Deutschlands und Deutschlands gewonnen. Die Regierung war sichlich bemüht, die Rätelehrerschulung dadurch unmöglich zu machen, daß sie einigen Lehrkräften die Einreise in die Republik verweigerte und dem bereits als Schul-leiter hier weilenden Genossen Josef Luitpold Stern aus Wien den weiteren Aufenthalt in der Republik untersagte. Die Schule fond trotzdem statt und erfüllte ihren Zweck vollständig. Der Verband der chemischen Arbeiter entsandte je drei Genossen in die Reichenberger und Teplitzer Rätelehrerschule. Sofort nach Beendigung der Reichenberger Schule gingen wir daran, die Räte-schulen aufzurichten. Sie wurden Bildungstätten der Arbeiterschaft von hervorragender Bedeutung. Der Verband der chemischen Arbeiter stellte für Räte-schulen sechs Lehrkräfte zur Ver-

Er starrte nach den großen Handgeißeln. „Sie haben sie benutzt,“ sagte er. „ohne sich wahrscheinlich je Gedanken darüber zu machen.“ „Sie müssen sie für die Disziplin notwendig erachtet haben.“ „Ja, gewiß.“ „Und stand es damals mit der Disziplin besser als heute?“ „Ach nein! Schlechter! Soviel ich weiß, mochten ihnen die Gefangenen bedeutend mehr zu schaffen, als uns.“ „Wenn damals einer der Obrigkeit gesagt hätte, daß diese schweren Dinger da nichts taugten, hätte man ihn ansgelacht?“ Er antwortete lächelnd: „Höchstwahrscheinlich.“ „Ich möchte nur wissen, ob ein paar Jahre später vielleicht die Menschen hier stehen und dasselbe über diese Triangeln und all die anderen Kneveln sagen werden und uns Barbaren nennen, weil wir sie benutzen. Es wäre interessant, das zu wissen.“ Seine Brauen zogen sich zusammen. „Kann anzunehmen,“ sagte er, „ohne die acht's richt.“ „Sie glauben, es wäre unmöglich?“ Wieder schien er hinter sich blicken zu wollen. „Nein,“ erwiderte er eigenfönnig, „ohne die geht's nichts.“ Er schüttelte den kraggeschoenen Kopf unter der Schirmmütze. „Ich würde nicht gern sehen, wie's verjährt wird. Wir müssen Ordnung halten.“ „Zu der Zeit, wo man anführte, jene schweren Ketten zu gebrauchen, muß man doch geclaut haben, dabei Gefahr zu laufen?“ Er antwortete kalt: „Ich weiß nichts darüber.“ „Der gegenwärtige Stand der Dinge ist also endgültig?“ Er hängte die Armbänder an ihren Nagel

Der deutsche Gewerkschaftsbund zum Abschluß des Bergarbeiterstreiks.

Der Beistand des Gewerkschaftsbundes. — Forderung nach Ermäßigung der Frachttarife und allgemeiner Preisherabsetzung.

Die Vollziehung der Zentralgewerkschaftskommission des deutschen Gewerkschaftsbundes in der Tschechoslowakei, die am Freitag, den 19. Oktober, tagte, beschäftigte sich eingehend mit dem abgeschlossenen allgemeinen Streik der Bergarbeiter. Nach Entgegennahme der Berichte über den Verlauf und die Begleiterscheinungen dieses gewaltigen Kampfes wurde einmütig folgender Beschluß gefaßt:

Die von der Exekutive der Zentralgewerkschaftskommission im Verlaufe des Bergarbeiterstreikes zu seiner Unterstützung unternommenen Schritte werden in vollem Umfange geschehen.

In dem lebenswichtigen Abwehrkampf der Bergarbeiter gegen den planmäßig vorbereiteten Angriff der Unternehmer auf deren Lebenshaltung, haben sich die von der Koalition der Bergarbeiterverbände angewandten allgemeinen gewerkschaftlichen Kampfsmittel in besonderer Weise bewährt.

Soweit die augenblickliche wirtschaftliche Lage und die vorhandenen Kräfteverhältnisse es ermöglichen, haben die im deutschen Gewerkschaftsbunde vereinigte Organisation der kämpfenden Bergarbeiter Beistand geleistet. Neben der zähen Ausdauer, der festen Geschlossenheit und der kameradschaftlichen Opferwilligkeit der Bergarbeiter hat das Zusammenwirken der koalitierten Verbände der Bergarbeiter mit den zuständigen Gewerkschaftszentralen dazu beigetragen, daß in der katastrophalen Wirtschaftskrise der

große und schwere Kampf trotz zahlreicher ungünstiger Umstände mit einem Erfolge abgeschlossen wurde. Gegenseitige Behauptungen und das Anzweifeln der Tatsache, daß die Gewerkschaften den kämpfenden Bergarbeitern gegenüber ihre Pflicht erfüllt haben, wie das böswilligerweise kommunistische Blätter tun, sind unverantwortlich und verwerfliche Versuche, neue Uneinigkeit in die Reihen der Arbeiter zu tragen und das wertvolle Volkswerk der Bergarbeiter, deren gewerkschaftliche Koalition, zu erschüttern und zu gefährden.

Die Vollziehung der Zentralgewerkschaftskommission stellt fest, daß zu der amtlich angenommenen Ermäßigung der Kohlenpreise die Bergwerksbesitzer durchaus nicht in dem Maße herangezogen wurden, als das vor und während des Streikes von Unternehmern und Regierung angelündigt worden ist und als es dem Lohnabbau der Bergarbeiter und der Herabsetzung der Kohlenpreise entsprechen würde.

Nichtsdestoweniger fordern wir, daß die jetzt eingetretene Verbilligung der Kohle dazu benützt wird, die Frachttarife unerbittlich und wesentlich herabzusetzen. Auch muß sich die Regierung mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln dafür einsetzen, daß sich die Ermäßigung der Kohlenpreise in einer allgemeinen Preisherabsetzung aller unentbehrlichen Bedarfsartikel auswirkt und so eine Neubelebung der Industrie und der gesamten Volkswirtschaft herbeigeführt werde.

Bereits im Winter und im Frühjahr 1921 wurde die erste Räte-schule in Auffig abgehalten. Von den 700 Hörern, deren Schulung in zehn Klassen erfolgte, gehörte hiebei die Hälfte dem Verband der chemischen Arbeiter an. Ähnlich entwickelte sich der Lerneifer überall, wo die Kreisgewerkschaftskommission Schulen aufrichtete und wo der Verband der chemischen Arbeiter Angehörige hatte. Der Grundgedanke des Verbandes war, Schulungsarbeit im größtmöglichen Maßstabe zu betreiben. Die Kosten der Schulung wurden vom Verbandsrat getragen, die Mitglieder dieser Gewerkschaft erhielten alle notwendigen Lehrbücher und sonstige Lehrmittel kostenlos.

So brachte der Verband der chemischen Arbeiter zur Schulung der Betriebsräteschulen folgende Summen auf:

| Standort | 1921 | 1922 |
|--------------------------------|-----------|-----------|
| Auffig | K 6740.— | K 5703.40 |
| Bodenbach | „ 3637.80 | „ 1021.— |
| Görlau | „ 200.— | „ — |
| Bärn | „ — | „ 542.— |
| Kozisbad | „ — | „ 1850.— |
| Komolau | „ 243.— | „ 274.— |
| Jägerndorf | „ — | „ 471.— |
| Krummou | „ — | „ 3709.60 |
| Krisschowitz | „ — | „ 380.— |
| Mähr.-Schönberg | „ 2151.83 | „ 1531.— |
| Marschenberg-Krummou | „ — | „ 4948.80 |
| Niederwiesenthal | „ — | „ 412.05 |
| Reichenberg | „ 900.— | „ — |
| Teplice | „ — | „ 460.— |
| Teplitz | „ 581.10 | „ — |
| Trautenou | „ 3105.— | „ 7887.20 |

Die wurden diese außerordentlichen Mittel aufgebracht? In einer Vorstandssitzung vom 9. Dezember 1920 wurde der Beschluß gefaßt,

zurück und sich ziemlich plötzlich umwendend, als fürchte er von hinten angegriffen zu werden, sagte er:

„Wir scheeren uns nicht um solche Dinge; wir sind hier, um das System auszuüben, wie es einmal ist. Wir gebären die da nicht, nur wenn es nötig ist.“

„So bejahen Sie also meine Frage?“

Er sagte würdevoll: „Das ist nicht meines Amtes,“ und legte die Hand auf den Triangel. Und in diesem Augenblick schien wieder die festgesetzte Phalanx aufzustehen. Wann an Mann gereicht, alle mit denselben Schulmeisteraugen — eine lebendige Pyramide, die durch die Wucht ihrer eigenen Gestalt zu Stein geworden war. Und ein Geräusch stieg aus ihren Reihen empor, als ob sie sich stimmten, aber es war nur das Schließen des Triangles auf dem Boden, als der Kneveler ihn ein wenig nach hinten schob.

Er schritt zur Türe und öffnete sie; und als ich seiner Aufforderung folgend hinausging, blickte ich nach den Juwelen zurück. Sie hingen in vollkommenem Glanze rund um den Triangel herum; und mit derselben augenblicklichen Unterwürfigkeit ging plötzlich der Mann in gelben, mit Pfeifen gezeichneten Kleidern, mit dem gelben Gesicht und dem gelben Leder in der Hand an uns vorbei in das Zimmer. Die eiserne Tür fiel krachend hinter ihm ins Schloß; ehe sie jedoch zuging, sah ich ihn schon an der Arbeit, wie er die schimmernden Juwelen polierte.

Seither habe ich ihn in meinen Träumen gesehen, wie er — allein mit diesen Sinnbildern vollkommener Ordnung — lautlos an der Arbeit! Und auch den alten Wärter schau ich in meinen Träumen, wie er mich fortführt, mit seinem ersten, regelmäßigen Gesicht und den Augen, die um etwas Verlorenes zu trauern scheinen.

einen Bildungsfond zu schaffen und hiezu Beiträge von einer Krone monatlich einzuheden. Der Verbandsvorstand ließ sich dabei von dem Grundgedanke leiten, daß die Mittel für die Schule von allen aufgebracht werden müssen; sie sind eine Einrichtung zum Nutzen aller, die Gemeinschaft aller Mitglieder hat sie zu erhalten. (Grundgedanke der proletarischen Bildungssteuer!) Zeit den ersten Jännertagen 1921 war die Bildungsfond lebendige Wirksamkeit. Am 1. Juli 1921 kam der Verbandsvorstand zu einer Veränderung der Einhebungsart. Der Wochenbeitrag wurde um zwanzig Heller erhöht und hieraus der Bildungsfond gespeist. Diese Einrichtung erwies sich als die richtige. Sie wirkte beispielgebend. Andere Gewerkschaften folgten und heden nunmehr ebenfalls Bildungsbeträge ein.

Der Verband der chemischen Arbeiter wird den Kulturweg, den er beschritten hat, auch in Zukunft weitergehen. Der Verbandstag hat den neuen Vorstand ersucht, auch weiterhin der Bildungsarbeit das größte Augenmerk zu widmen und ihr Mittel und Kräfte für ihre Entfaltung zur Verfügung zu stellen.

„Wir stehen auf dem Standpunkt,“ hat Genosse Bohl in seiner Rede ausgeführt, „daß die Bildung der Arbeiterschaft eine Vorbedingung zur Erreichung unserer Endziele ist.“

Das ist wahrhaftig Bildungsfreundlichkeit in der Praxis.

Inland.

Das Lügenblatt.

Der Reichenberger „Vorwärts“ hat in seiner Nummer vom 16. Oktober behauptet, daß kein Kommunist für die Vereinbarungen, durch die der Bergarbeiterstreik beendet wurde, gestimmt habe. Wir stellen nochmals fest, daß dies eine grobe Lüge ist: In der Sitzung der Zentralstreikleitung vom 4. Oktober, an der auch alle Vorsitzenden der Kreisstreikleitung teilgenommen haben, wurde nach längerer und eingehender Debatte beschlossen, daß der Regierung bekanntgegeben wird:

„Die Zentralstreikleitung und die Vorsitzenden der Kreisstreikleitungen sind bereit, der Reichskonferenz die Beendigung des Streikes zur Annahme zu empfehlen und sich dafür einzusetzen, wenn

1. die Kollektivverträge in allen Revieren bis 30. Juni 1924 verlängert werden,
2. für das Revier Radno die beabsichtigte Aenderung der Sechstundenschicht an Samstagen aufhört,
3. wenn der Antrag vom 28. September stichtisch nach den Vorschlägen der Bergarbeiter und auch der Zentralstreikleitung abgeändert wird und
4. wenn die Herabsetzung der Löhne in einer Etappe, und zwar für die Braunkohlenreviere mit zehn Prozent, Steinkohlenreviere Ostrau mit dreizehn Prozent, für die Steinkohlenreviere Pilsen-Rositz-Schlaglar mit zwölf Prozent und für das Steinkohlenrevier Radno mit neun Prozent erfolgt.“

Dieser Antrag wurde bei einer Stimmenthaltung in dieser Sitzung der Zentralstreikleitung, verstärkt durch die Vorsitzenden der Kreisstreikleitungen, einstimmig angenommen.

Der sich seiner Stimme enthielt, war kein kommunistisches Mitglied der Zentralstreikleitung und übrigens hat das betreffende Mitglied erklärt, daß es sich ebenfalls für die Durchführung der Beschlüsse einsetzen wird.

Diese Anträge wurden nur in den Abendstunden von vier Vertretern der Zentralstreikleitung dem Ministerium für öffentliche Arbeiten bekanntgegeben und es fanden darüber längere Unterhandlungen statt. Um zwölf Uhr nachts haben die Mitglieder der Zentralstreikleitung neuerdings über die Unterhandlungen Bericht erstattet und um zwei Uhr morgens wurde nochmals, und zwar einstimmig beschlossen, daß die Zentralstreikleitung auf dem oben mitgeteilten Standpunkt beharrt.

Das Mitglied der Zentralstreikleitung Gerinl - Radno hat auf der Reichskonferenz nicht nur deshalb für den Antrag der Zentralstreikleitung gestimmt, weil er als Mitglied der Zentralstreikleitung dazu verpflichtet war, sondern diese Verpflichtung entsprang aus seiner Anschauung und seiner Abstimmung in der Zentralstreikleitung.

Man wolle nicht sagen, denn es ist um jede Druckzeile schade, die mehr als notwendig der Widerlegung der handgreiflichen kommunistischen Lügen gewidmet wird. Wir wollen nur an einem Falle aufzeigen, wie die kommunistische Presse mit einem Leichtsinne, der feinesgleichen sucht, die Arbeiterschaft betrogen belügt.

Der „Vorwärts“ ist damit als Lügenblatt gebrandmarkt.

Der agrarische Abgeordnete Heller als Strahlungsbeobachter. Der Abgeordnete des „Bundes der Landwirte“, Franz Heller, hat zwar bisher auf unsere Beschuldigung, daß er eine Kolonne Strahlungsbeobachter aus dem Leipziger Kreisgericht zu Arbeiten auf seinem Gute unter Aufsicht eines Gesangenenaufsehers verwendet, noch nicht geantwortet, es genügt uns aber, daß die „Deutsche Landpost“, deren Herausgeber dieser Herr Heller ist, die Tatsache zugibt. Das Blatt meint, es sei dies weder ein Vergehen noch eine Untat, wir aber glauben, daß die gesamte Öffentlichkeit das Verhalten des händlerischen Abgeordneten als einen Skandal empfinden muß, der diesen „Vollvertreter“ für immerdar charakterisiert. Am anstößigen Löhne für die Arbeiter zu ersparen, die im Leipziger Bezirk in Massen arbeitslos sind, dingt dieser famose Abgeordnete Strahlungsbeobachter, die bei ihm für einen Pfifferling arbeiten müssen und mit denen er natürlich auch sonst ganz anders umspringen kann als mit völlig freien Menschen. Man wird sich diese volldogelnde Tätigkeit des Herrn Heller merken und nie daran vergessen, daß man da einen Mann vor sich hat, der von moralischen Bedenken nicht sehr belästigt wird. Mit der „Landpost“ aber, die den ihrer würdigen Herrn Heller mit Lügen zu verteidigen sucht und behauptet, daß im Leipziger Bezirke auch „Genossen“ zu ihren Arbeitsträgern verwendet, wollen wir kurz verfahren: die „Landpost“ soll Namen nennen oder zum hundertsten Male stillschweigend die Kennzeichnung als kumpige Lügenblatt hinnehmen. Dasselbe gilt für die Behauptung der „Landpost“, daß „die meisten jüdischen Obergewerkschaften zu rein persönlichen Bedürfnissen drei und mehr Hausfluren“ halten. Solange dies Herr Kannensch, der verantwortliche Redakteur der „Deutschen Landpost“, nicht beweist — es sei denn, daß er sich auf die „Veranschlagung der pflichtgemäßen Obfolge“ zurückzieht — solange erklären wir diesen Kannensch als benutzten Verleumder und schuftigen Lügner.

Schwere Beschuldigungen gegen Dr. Smeral. Die Pilsener tschechisch-sozialdemokratische „Rova Doba“ brachte seinerzeit einen Artikel, der gegen Dr. Smeral die Beschuldigung erhob, er sei zu Zeiten Oesterreichs in Diensten der Polizei gestanden. Dr. Smeral hat nun gegen den verantwortlichen Redakteur der „Rova Doba“, Koudelka, die Anklage erhoben. Interessant ist nun, das derselbe Artikel auch im Prager nationalsozialistischen „Ceske Slovo“ erschienen ist, daß aber die Redaktion des „Ceske Slovo“ von der Verantwortung davongelaufen ist, während Koudelka den Wahrheitsbeweis angeboten hat und eine ganze Reihe von Zeugen namhaft macht. Koudelka führt als Zeugen den ehemaligen Statthalter Condouche, den ehemaligen Polizeipräsidenten von Prag und jetzigen Polizeidirektor von Graz, Kunz, den Polizeidirektor von Kaschau, Dr. Klima, den Wiener Staatsanwalt Breminger, die Abgeordneten Aler, Remec, Zianek, Nadrman, Remes, Pich, den Minister Behoun, den Gesandten Tuzar, den Abgeordneten Profes und andere. Der Prozeß findet in nächster Zeit vor den Pilsner Geschworenen statt.

Die Nationalversammlung einberufen. Das Freßbüro verlaubbart, daß auf Grund einer Entschließung des Präsidenten vom 6. Oktober die Nationalversammlung für den 30. Oktober einberufen wurde.

Der Ruf nach Neuwahlen erklingt nunmehr auch aus den Spalten der „Narodni Listy“. Das nationaldemokratische Hauptblatt schreibt: „Wenn einige Parteien mit ihrer Vertretung im Kabinett unzufrieden sind, mögen sie einen Antrag auf Ausschreibung neuer Parlamentswahlen einbringen. Wenn wir nur unser Parteiinteresse im Auge hätten, würden wir Neuwahlen begrüßen. Wir können aus den Wahlen nur gestärkt hervorgehen.“ Die „Narodni Listy“ drohen den Agrariern, die, um ihren Ministerstand zu vermerken, ein Bodenreformministerium schaffen wollen, mit Neuwahlen. Die Drohung der Nationaldemokraten ist wohl nicht sehr ernst zu nehmen, weil diese bei Neuwahlen, wie das Ergebnis der Gemeindevahlen zeigte, nichts zu gewinnen, wohl aber noch in den ländlichen Gebieten, wo ihre Kandidatenlisten der „Bauerlichen Einheit“ überall unterlegen sind, noch zu verlieren haben.

Wusland.

Der Flottengleichstand in Holland.

(Von unserem holländischen Korrespondenten.)

Am 3. November 1921 ließ die bürgerliche Koalitionsregierung Hollands dem Parlament den Entwurf eines Flottengesetzes zugehen, durch das nicht nur die öffentliche Meinung des Landes selbst beunruhigt wurde, sondern auch im Ausland, besonders in England, Japan und Amerika horchte man auf. Das Gesetz sieht den Bau einer Flotte vor, die Hollands Kolonien in Indien verteidigen soll. Während zwölf Jahren sollen Holland und Indien jährlich 20 Millionen Gulden zahlen, die indische Kolonie überdies noch 30 Jahre lang jährlich sechs Millionen Gulden. Dabei sind die holländischen Staatsschulden während des Weltkrieges von 1200 auf 2500 Millionen Gulden gestiegen, so daß in den nächsten 20 Jahren jährlich etwa 80 Millionen Gulden für Zinsen und Tilgung dieser Schuld aufgebracht werden müssen. Das Defizit des Haushalts wächst daneben unaufhörlich. Dennoch mußt die Regierung dem Volke diese unverantwortliche Mühseligkeit zu. Das kann sich das christlich-kerisale Kabinett erlauben, weil es ihm bei den letzten Wahlen gelang, die katholischen Arbeiter zu überstimmen. Als im März 1922 der Flottengesetzesentwurf vor der Volksvertretung zur Beratung kommen sollte, erhob sich bei den katholischen Wählern eine starke Opposition. Um die Koalition nicht zu sprengen, verschob man die Beratung bis nach den Wahlen. Diese aber brachten eine reaktionäre Mehrheit von 60 gegen 40 Abgeordnete. Nunmehr hat die Regierung freies Spiel, die Annahme des wahnwitzigen Gesetzes scheint ihr gesichert.

Seinerzeit ist der Finanzminister de Geer zurückgetreten, weil er das Flottengesetz nicht verantworten zu können glaubte. An seine Stelle trat der Führer der antirevolutionären Partei Colijn, dessen Programm Erhöhung der indirekten Steuern, Abbau der Vermögenssteuer um 20 Prozent, Wegfall der Staatszuschüsse an Arbeitslose usw. vorsieht. Colijn, der holländische Mussolini, galt von jeher als gerissener und energischer Geschäftsmann, der in Indien als Beamter, Militär und zuletzt als Gouvernementssekretär eine glänzende Karriere gemacht hat. Als vor kurzem war er noch Direktor der königlich-niederländischen Petroleum-Gesellschaft (Royal Dutch Co.). Der gewaltige Einfluß dieses englisch-holländischen Petroleum-Trusts spielt natürlich eine entscheidende Rolle bei dem Versuch der Schaffung einer starken holländischen Kriegsflotte. Der Kriegsflottenplan wird so schließlich zum Petroleum-Flottenplan.

In dieser Erkenntnis einfallen die Gegner dieser kapitalistisch-militaristischen Rüstung eine doppelte lebhaftige Agitation die Regierungspolice. So veranstaltete die Arbeiterschaft Hollands Ende September eine gewaltige Kundgebung gegen die Reaktion und den Militarismus, für den Achtstundentag und das Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer. Es war das die größte Demonstration, die die Geschichte der holländischen Arbeiterbewegung bisher gesehen hat. Ueber 80.000 Demonstranten waren aus allen Gegenden des Landes nach Amsterdam gekommen. Dem überwältigenden Eindruck konnten sich auch die bürgerlichen Parteien nicht entziehen. Außerdem haben die Sozialdemokratische Partei und der Gewerkschaftsbund Vlijen über ein Volksbegehren gegen den Rüstungswachstum im Lande aufgelegt. Am Tage, wo das Unterhaus seine Beratungen wieder aufnimmt, werden sämtliche Vlijen mit den Unterschriften der Regierung überreicht, um damit den Kampf gegen die Flottenrüstung erneut aufzunehmen.

Aus Mussolinisitalien. Donnerstag begann in Rom der Prozeß gegen das gesamte Exekutivkomitee der kommunistischen Partei wegen „Aufreizung gegen die öffentliche Ordnung und zum Klassenhaß“, die durch die Unterzeichnung des Aufrufes der Moskauer Internationale an die italienische Arbeiterschaft bezogen worden sein soll. Die 32 Angeklagten befinden sich größtenteils seit Heber dieses Jahres in Haft.

Demokratie und Nationalität.

In der soeben erschienenen Auswahl, die Genoffi Dr. Karl Renner aus den Reden und Schriften Ferdinand Lassalles gibt (erschienen bei J. S. W. Dieck, Berlin), finden wir zwei Feuerreden Lassalles über das Verhältnis von Demokratie und Nationalität, welche dessen Buche „Der italienische Krieg und die Aufgabe Deutschlands“, das 1850 erschienen ist, entnommen sind. Lassalles Ausführungen entbehren auch jetzt nicht der Aktualität.

Demokratie und Nationalitätenprinzip.

Wie sehr man auch über den spezielleren Inhalt des Begriffes der Demokratie auseinander gehen möge, da hinein werden sich alle demokratischen Fraktionen vereinen, daß dieser Begriff auf einen allgemeinen Ausdruck reduziert nichts anderes bedeutet, als: Autonomie, Selbstgesetzgebung des Volkes nach sich in n e n. Woher aber sollte dieses Recht auf Autonomie nach sich in n e n kommen, wie sollte da nur ge d a c h t werden können, wenn ihm nicht zuvor das Recht auf Autonomie nach a u f h e n, aus freier, vom Ausland unabhängige Selbstgesetzgebung eines Volkslebens vorausginge! Das Prinzip der freien, unabhängigen Nationalitäten ist also die Basis und Quelle, die

Mutter und Wurzel des Begriffes der Demokratie überhaupt. Die Demokratie kann nicht das Prinzip der Nationalitäten mit Füßen treten, ohne selbstmörderisch die Hand an ihre eigene Existenz zu legen, ohne sich jeden Boden theoretischer Berechtigung zu entziehen, ohne sich grundsätzlichen und von Grund aus zu verraten.

Dieser innere begriffliche Zusammenhang des Prinzips der freien Nationalitäten und der Demokratie hat sich oft genug auch historisch handgreiflich dargestellt, und in gedoppelter Weise. Sowohl indem der Sieg des einen Prinzips sofort zur Entwicklung des anderen, als auch indem der Sturz des letzteren zum Untergange des ersteren wurde. So erzeugte unsere begeisterte Erhebung für nationale Unabhängigkeit im Jahre 1813 sofort auch das Ringen nach innerer Freiheit. So hatte die französische Revolution im Jahre 1848 die heldenmütige Erhebung der unterdrückten Nationalitäten, Italiens wie Ungarns, zur Folge. So zog der Verrat, den die republikanische Regierung Frankreichs an ihren eigenen Prinzipien dadurch beging, daß sie die aufgestellten Nationalitäten ohne Unterstützung dem Untergange überließ, wieder den Sturz der demokratischen Regierungsreform in Frankreich selbst nach sich.

Die Politik der Prinzipien.

Wehe der Demokratie, wenn sie jemals von der Politik der Prinzipien abliehe. Ihr ist nicht, wie den Kabinetten, die Politik der Umstände, der Auskunfts Mittel, des Prinzipienbruchs gegönnt. Ihre ungeschwächte Macht, aber auch ihre ganze Existenzfähigkeit, beruht auf der Politik der Prinzipien und auf der Treue, mit der sie an derselben hält. Eine Demokratie, welche in der Freiheit, die sie für die eigene Nationalität fordert, nicht zugleich die unerbürdliche Notwendigkeit erblickt, dieselbe Freiheit auch anderen Nationalitäten zukommen zu lassen, eine Demokratie, welche ihre Nationalität in dem finsternen, barbarischen, mittelalterlichen, exklusiven Sinne aufzufasse, andre Nationalitäten erobern und beherrschen zu wollen, würde sehr bald selbst die Pente eines in ihr aufsteigenden Eroberers, eines „glücklichen Soldaten“ werden.

Tages-Neuigkeiten.

Die bunte Ferne.

Von Robert Grösch.

Der Mann und die Frau standen am Fenster. Ihre Blicke glitten sehnsüchtig und laßt wie Tauben durchs Tol hinüber zu dem Bergange, der eine bunte Last in die Herbstsonne hob. Rot, braun, gelb, dunkel, silber mischten sich zu einem leuchtenden Bunt, zu einem festlichen Niedersinken.

„Wir wollen da hin ufgehen,“ sagte die Frau, „man sollte von dem großen Strauß einen kleinen auf dem Tisch stehen haben.“

Sie gingen. Als sie über den Fluß fuhren, blühte der rotbraune Bergang unter der Sonne auf. Dann kam der Aufstieg — und dann waren sie im Pergelwald. Braunes Laub, gelbes, junge, noch immer grüne Eichen, röllige Vogelbeerbücher hoch oben im Sonnenlicht. . . . Aber wo war das rotbraune, volle Geleucht, das noch einmal alle Kraft einfaltete, ehe es sich zum Sterben legte? Fast feindlich, höhnisch standen die Bäume, was sie hergaben, war grüngelb oder dürr. Das Rotbraune war entweder weiß oder es hing hoch oben, unerreichbar, im Lichte. Das Nieselnbauletts entwand ihrem Griff, zerfloß, löste sich in Reiser auf. . . .

Der Mann und die Frau stiegen mit halbweitem, braungelben Klettern wieder zur Ebene hinab. Die leuchtende Kraft fehlte; Blatt um Blatt sank. Die Frau schritt durch raschelndes Laub und lächelte nicht mehr.

Als die Wellen des Flußes wieder gegen den Lahn plöscherten, zog es ihre Augen langsam zur Höhe zurück. „Sieh nur,“ sagte die Frau. Der Wald hatte sich wieder geschloffen, prangte in rölliger, üppiger Blut wie ein Weib, das sich zu einem letzten Fecht der Sonne gerichtet hat. Lohleud sah das Weib am Berge, und der Wind spielte aufgewühlt im flammenden Haar.

Da nahm der Mann die halbdürren Kette und warf einige der armseligen an den Rand des Weges, der zu ihrem Haus führte. Sie haben sich nicht mehr um; sie sprachen auch nicht mehr. Doch als sie vorn Hause standen, klatschte die Frau plötzlich in die Hände. „Sieh!“ sagte sie und wies auf den Gartensaun.

Mit vollen roten Flechten hing der wilde Wein überm Staket, dicht hinterm Hause — eine Wand flammender Farben, vom tiefen Blau bis zum hellsten Feuer.

Die Frau schritt behutsam einige Flechten aus dem vollen Jaugelocke, steckte sie zwischen die Kette, die ihr der Wald gelassen, und trug den Busch hinaus in ihren lönernen Krug. Die feurigen Aern der Gartenhede durchfloßen das braungelbe Waldgelaub, und es war, als blühte es im Feuer des wilden Weins noch einmal mit auf.

Die Frau janzte. Ihre Augen funkelten. D.: Mann jedoch schaute wieder durchs Fenster in die bunte Ferne. Starzte zu dem Berge hinüber, an dessen Hang ein Weib sah, das in der scheidenden Sonne noch einmal alle Leidenschaft erstrahlen ließ.

Aus der Kinderfreundebewegung. Dem Arbeiterverein Kinderfreunde liegen nunmehr die Berichte seiner Ortsgruppen über ihre Sommeraktivität vor. Aus ihnen ist die besondere Bedeutung dieses, bei uns noch zu

wenig verstandenen, zu wenig geförderten Zweiges der modernen Arbeiterbewegung zu erkennen. Ueberall wo die Kinderfreunde wirken, wurden der Arbeiterjugend Spiele im freien ermöglicht. Einige Ortsgruppen zeigen offenkundige Ansätze, ja schon die ersten gegliederten Formen einer neuen proletarischen Kinderbewegung.

Wenn die Arbeiterfreunde den Gedanken der Selbsthilfe auch für ihren Nachwuchs aufgreift, erschließen sich Möglichkeiten, die Kinder in den Sommermonaten der Dual, dem Staub, der Ungesundheit der Fabrikviertel zu entziehen, ohne sie doch der entwürdigenden Wohlthätigkeit bürgerlicher Ferienvereinigungen überlassen zu müssen. So hat die Ortsgruppe Brunn im August für drei Tage 34 Kindern die Schönheiten von Adersbach und Weckelsdorf erschlossen, die Ortsgruppe schuf zur Bestreitung der Ausgaben 800 Kronen bei. Die Ortsgruppe Altbraun brachte die Kinder für vier Tage ins Weichbachtal. Auch dies auf Vereinskosten. Die Ortsgruppe Jura ermöglichte 40 Kindern den loskostenlosen Aufenthalt in Reuthaus. Je stärker der Mitgliederstand der Ortsgruppen der Kinderfreunde während der Wintermonate wird, um so kräftiger könnte im nächsten Sommer das Werk der Erschließung der Natur für die Arbeiterkinder Fortsetzung finden.

Die betrügerischen Prämiengeschäfte mit Schokolade. Vom Ministerium für Volksverpflegung wird verlautbart: In der letzten Zeit haben sich in erstaunlichem Maße die Prämiengeschäfte mit Schokolade verbreitet. Da die Konsumenten durch diese Geschäfte schwer geschädigt werden, nachdem sie fast immer eine im Hinblick auf die minderwertige Qualität viel zu teure Ware erhalten, hat das Ministerium für Volksverpflegung seine Organe zur Verfolgung des Wuchers angewiesen, diesen Geschäften höhere Aufmerksamkeit zu widmen und Erzeuger und Verkäufer, die sich mit diesen Geschäften befassen, den Wuchergesetzen nach Untersuchung der Angelegenheit anzuziehen. Gleichzeitig wurden Vorkehrungen getroffen, daß Muster der beschlagnahmten Schokolade den staatlichen Untersuchungsstellen zum Zwecke der Untersuchung zugestellt werden, damit gegebenenfalls ein Strafverfahren wegen Lebensmittelfälschung eingeleitet werde.

In dieser Angelegenheit fand am Donnerstag im Ministerium für Volksverpflegung eine Beratung der kompetenten Stellen statt, in der beschlossen wurde, gegen alle diejenigen, die sich mit diesen Prämiengeschäften befassen, wegen Wuchers und Lebensmittelfälschung einzuschreiten. Gleichzeitig wurde beschlossen, den Prager Bürgermeister aufzufordern, daß er eine Revision aller Geschäfte und Verkaufsstellen durchzuführen soll, die sich mit diesem Prämiengeschäft befassen.

Sakentruyer können nur schießen und mor den. Aus Wien wird ungemeldet: Donnerstag nacht haben die Frontkämpfer neuerdings auf Sozialdemokraten geschossen. Beim Anfliegen von Wahlsplakaten kam es gegen 5 Uhr früh zu Auseinandersetzungen zwischen sozialdemokratischen Ordern und Frontkämpfern; letztere zogen sich in ein Haus zurück, von wo sie etwa zwölf Schüsse abgaben. Die herbeigerufene Polizei vermochte nicht in das Haus einzudringen, da aus ihm fortwährend geschossen wurde. Schließlich suchten sich die Revolverbesitzer auszureden, daß die Sozialdemokraten geschossen hätten. Von diesen hatte aber nur ein einziger einen Revolver mit, aus dem, wie sofort festgestellt wurde, kein Schuß abgegeben worden war.

Verbrecherischer religiöser Fanatismus. Eine unglaubliche Geschichte wird aus Biel gemeldet: Im alten Wohnhof in Basel ereignete sich ein furchtbarer Unfall. Ein eifriger Anabe fiel beim Spielen in die Grube einer Drehscheibe. Er brach dabei ein Bein; dazu wurde ihm aber nach das Becken eingedrückt und die Gebärmere durchbohrt. Die Eltern des verunglückten Kindes, die einer Sekte von Dissidenten angehören, weigerten sich, einen Arzt kommen zu lassen, da nur Gott allein ihr Kind retten könne. Der Vater richtete (!) das gebrochene Bein selbst ein. Die empörten Nachbarn liehen einen Arzt kommen, der die Polizei von der Sache in Kenntnis setzte. Ein Polizist erschien, um das verunglückte Kind ins Spital zu transportieren. Die Eltern widersezen sich dem ebenfalls, bis dann vier Polizisten auf der Bildfläche erschienen, um den armen Kleinen freiwillig oder unfreiwillig ins Spital zu transportieren, leider aber schon zu spät, da der Kleine in der Nacht gestorben war.

Rückkehr deutscher astronomischer Instrumente aus russischer Kriegsgefangenschaft. Aus Berlin meldet man: Bei Kriegsenausbruch 1914 war eine Expedition deutscher Gelehrten von Hamburg nach der Ar im gereist, um bei der totalen Sonnenfinsternis Untersuchungen anzustellen. Sie kehrte um, aber ihre kostbaren Instrumente blieben in Russland. Jetzt hat Prof. Schor, der Direktor der Sternwarte von Hamburg-Bergedorf, die Instrumente und Ausüstungsgegenstände, soweit sie noch in Obessa vorhanden waren, zurückgebracht. Leider fehlen an den Hamburger Instrumenten astronomische Meßwerkzeuge und Objektive. Es ist aber zu hoffen, daß eine Anzahl davon sich noch in Russland befindet und im Laufe der Zeit nach Hamburg zurückkehrt.

Die letzten Opfer der Grubenkatastrophe in Schottland. Donnerstag machte zeitlich früh eine Abteilung Grubenbeamter den letzten Versuch, zu jenem Teile der Gruben von Falkirk zu gelangen, wo man noch zwei Opfer der Katastrophe, welche sich vor drei Wochen ereignete, am Leben vermutete. Als die Beamten die Stelle erreichten, fanden sie beide tot.

Unheimliche Andenten an den Weltkrieg. Der schwedische Dampfer „Egon“ aus Malmö ist in der finnischen Bucht auf eine Mine aufgelaufen und in die Luft gepflogen. Die Besatzung wurde gerettet.

Die neue Stadt Imperia. Aus Rom wird berichtet: Durch Zusammenlegung mehrerer Orte an der westlichen Küste wird eine neue Gemeinde gebildet, der die fisische Regierung den stolzen Namen Imperia verleiht. Es handelt sich um die Provinzialhauptstadt Porto Maurizio und den durch seine Kellereien bekannten Nachbarort Oneglia sowie weitere neun kleinere Gemeinden; alle zusammen dürften etwa 70.000 Einwohner haben und damit die Hälfte der Bevölkerung der bisherigen Provinz Porto Maurizio umfassen.

Kampf mit einer rumänischen Räuberbande. Die Bevölkerung des Rumänien angeschlossenen Banats wird seit längerer Zeit durch die Bande des Räuberhauptmanns Mantus in Schrecken gehalten. Dieser Tage erhielt die Oberstaatsanwaltschaft in Temesvar die Verständigung, Mantus habe den Gendarmereivachtmeister Konstantin Jabau erschossen. Der Wachtmeister hatte erfahren, daß eine Frau ständig an Mantus Lebensmittel nach seinem Versteck lieferte. Jabau folgte der Frau mit einer Patrouille auf der Spur, doch bemerkte der Räuber die Gendarmen und empfing sie mit einem Kugelregen. Während der Schierei wurde Jabau tödlich verwundet. Die Gendarmen erwiderten das Feuer und verwundeten auch einen der Räuber, der jedoch mit seinen Komplizen entkommen konnte. Zur Ergreifung der Räuberbande wurden energische Maßnahmen getroffen.

Beim Streite über den Weltkrieg erschlagen. Der Tischler Damies aus Schweikershain wurde dieser Tage auf dem Wege zwischen Doyershof und Holzhausen mit durchstochenem Dalse tot aufgefunden. Damies hatte in einem Gasthause mit einem Arbeitskollegen eine Auseinandersetzung über den Weltkrieg, sie führten den Disput später auf der Straße fort, es kam zu einem erregten Wortwechsel, in dessen Verlauf Damies von seinem Kollegen niedergeschlagen wurde. Der Täter konnte bisher nicht ermittelt werden.

Diebe, die mit Ljol arbeiten. Wie die Blätter aus Vilni melden, versuchten in der Nacht zum Dienstag mehrere bisher unbekannte Täter in Schwaz bei dem Bäckermeister Franz Fischer zwei Schweine im Werte von 1000 K zu stehlen. Sie wurden aber, als sie gerade die Stalltür aufgedreht hatten, durch den Bäckergehilfen Karl Stuchlik gefast. Als der Bäckergehilfe, der ein Geräusch gehört hatte und Nachschau halten wollte, den Hof des Hauses betrat, wurde er plötzlich von einem hinter der Tür lauerten Genossen der Diebe mit Ljol überfallen. Er erlitt dadurch mehrere schwere Verletzungen im Gesicht. Die Täter ergriffen die Flucht und konnten bisher nicht festgestellt werden.

Das klassische Bücherland. Das Volk, das die meisten Bücher erzeugt und absetzt, ist nicht, wie man annehmen sollte, das deutsche, sondern das chinesische. In China ist das Buch so vollständig, daß man es überall kaufen kann. Selbst in Schnelber- und Schusterwerkhätten findet man mit Büchern wohlbesetzte Regale, die den Kunden, der zur Anprobe kommt, oder ein Paar Schuße bestellt, in die Lage versetzen, die Zeit durch die Auswahl von Büchern für seine Bibliothek auszuwählen. Die chinesischen Bücher sind in der Regel ungebinden und werden in lofen Blättern in Mappen verwahrt. Die europäische Gepflogenheit, alte Bücher zu erwerben, ist in China vollständig unbekannt, da eine Veräußerung von Büchern hier geradezu als eine Profanierung angesehen wird. Die große Bibliothek in Tibet enthält eine geradezu märchenhafte Zahl von alchimieischen Werken, die noch nie das Auge eines Europäers gesehen hat. Wenn es einem Gelehrten des Westens gestattet wäre, diese Schätze einmal in Augenschein zu nehmen und hier Studien zu machen, so würde das sicher dazu beitragen, große Lücken, die die Kenntnis der Menschheitsgeschichte aufweist, auszufüllen.

Wetterübersicht vom 19. Oktober. Da sich ein Hochdruckgebiet über dem Kontinent ausgebreitet hat, herrscht gestern in der Republik ruhiges und nebligtes Herbstwetter. Die Nacht auf Freitag war in Böhmen vorliegend heiter, weshalb die Temperatur erheblich sank. Wahrscheinliches Wetter für heute: Nebliges und ruhiges Wetter bei wenig veränderter Temperatur.

Brager Chronik.

Die Moldauregulierung in Prag.

Gestern vormittag wurden die Regulierungsbauten der Moldau an der „na Maninách“ genannten Stelle in feierlicher Weise in Angriff genommen. Die Moldauregulierung, die das Flutloch bei Lieben beiseitigen wird, hat zur Folge, daß nach Fertigstellung des neuen Flußbettes Prag eine Verbindung auf dem Wasserwege mit der Nordsee erhalten wird. Durch diese Regulierung wird auch die alljährlich im Frühjahr drohende Ueberschwemmungsgefahr für Lieben und Karolinenthal gebannt. Ueber das neue Flußbett wird eine Betonbrücke zur Verbindung zwischen Lieben und Holschowitz gebaut werden.

Aus dem Polizeibericht.

Gestern nachmittag fuhr der Oberstleutnant Karl Cerny mit seinem Auto in der Langen Gasse infolge Unachtsamkeit auf den Gehsteig, wobei der neunjährige Josef Runcofsky zu Boden gestofen wurde. Dem Jungen wurden beide Beine gebrochen. Gegen Cerny wurde die Strafanzage erstatet.

Aus Natur und Technik.

Ein 25.000-Tonnen-Schwimmbock. Ein gewaltiges Schwimmbock, das eine Decksfläche von 25.000 Tonnen hat, wird jetzt im Kistlerdamer Hafen vom Stapel gelassen. Das Bock besteht aus acht Abteilungen, die durch Holzbohlen verbunden werden. Vier dieser Abteilungen sind bereits im Gebrauch. Die Hauptabmessungen sind nach einem Bericht vom „West-Neederl. Hafen“: Länge 198,12 Meter, Breite 30,62 Meter, Höhe 15,70 Meter. Die Pumpanlage wird elektrisch betrieben und ihre Kapazität genügt, um ein Schiff von 6,70 Metern Tiefgang und 15.000 Tonnen Wasserverdrängung innerhalb von drei Stunden zu heben. Das Eigengewicht des Bocks beträgt 7800 Tonnen.

Baumwunden. Das kalifornische Department of Agriculture hat sich, wie die Umschau über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik mitteilt, die Aufgabe gestellt, Mittel zu erproben, die es verhindern, daß Verletzungen an Bäumen zu weitergehenden Krankheiten führen. Es kommt zu dem Schluß, daß Baumwunden genau so gut desinfiziert werden müssen, wie Verletzungen bei Tieren. Als bestes Desinfiziermittel erwies sich eine Mischung von Nucleärbaryt und sublimiertem Wasser.

Gerichtssaal.

Mit Gummiknippeln gegen sozialistische Jugend.

Das gemeinsame Schöffengericht Dresden verhandelte am Dienstag gegen die Mitglieder der nationalsozialistischen Arbeiterpartei in Meichen und Radeburg, die an dem rühmlichen Ueberfall auf die sozialistische Arbeiterjugend in Radeburg am Sonntag, den 19. August, beteiligt gewesen sind. Es haben sich 30 Angeklagte zu verantworten, unter denen vorwiegend Landwirte zu finden sind. Der Hauptangeklagte, Betriebsleiter Werner, wird beschuldigt, am 19. August in der Nähe des Eisenbahnhofs Niederan einen bewaffneten Saufen gebildet zu haben. Die übrigen Angeklagten haben sich diesem bewaffneten Saufen angeschlossen, unbefugt Waffen bei sich geführt und sich an einer verbotenen und aufgelösten Vereinigung beteiligt, sowie groben Mißbrauch verübt.

Die Angeklagten hatten nach Aufforderung von Werner mit Gummiknippeln und Stahlschlägern bewaffnet, am 19. August einen „Ausflug“ zu Radeburg unternommen. Sie kamen nach dem Schützenhause in Radeburg, wo die sozialistische Jugend ihr Spiel abhielt. Als Werner dort ankam und die roten Fahnen erblickte, gab er den Befehl: „Halt! Radfahrwache her, Fahnenwache raus! Nachdem die Räder zusammengestellt worden waren, zu deren Wache einige Mann zurückblieben, forderte Werner die Mitglieder der sozialistischen Jugend auf, die rote Fahne zu entfernen, um eine Störung zu vermeiden.“ Als dem widersprochen wurde und auch eine zweite Aufforderung unbeantwortet blieb, ließ Werner die erste Gruppe ausführen und die Fahne herunterholen.

Den Fahnenraub ließen sich die Jungsozialisten natürlich nicht ruhig gefallen. Es entstand eine Schlägerei. Als Werner die Fahne wegnahm, will er einen Schlag ins Gesicht erhalten haben. Werner ist auch beschuldigt, den Zeugen und Nebenkläger Juckerriedel auf dem Festplatz mit dem Gummiknüppel geschlagen zu haben. Die Festkreuzer mühten schließlich den Mißbrauch anzuzeigen und wollten dabei auf dem Festplatz in

ziemliche Bedrängnis geraten sein, infolge dessen Werner, weil er sich nicht anders zu helfen gewußt habe, einen Schreckschuß in die Luft abgegeben haben will.

Der Staatsanwalt hielt nach durchgeführter Verhandlung in seinem Plädoyer die Anklage für erwiesen, insbesondere auch, daß sich die Angeklagten nach § 19, 2 des Republikstrafgesetzes strafbar gemacht haben durch ihre Mitgliedschaft bei einer in Sachsen verbotenen und aufgelösten Organisation. Ein Teil der Angeklagten gebe zu, Mitglied der Ortsgruppe München der nationalsozialistischen Arbeiterpartei gewesen zu sein. In der Zugehörigkeit von in Sachsen wohnhaften Personen an einer in Sachsen verbotenen, in Bayern aber erlaubten Organisation liegt ein Vergehen gegen das Republikstrafgesetz. Durch das Verbot in Sachsen hatte man in München wohl auf eine räumliche Zusammenfassung der sächsischen Mitglieder in Ortsgruppen verzichtet, nicht aber auf die Mitglieder selbst, vielmehr hat man geglaubt, das Republikstrafgesetz umgehen zu können, indem die sächsischen Mitglieder der Münchener Ortsgruppe zugeführt wurden. Der Staatsanwalt plädierte schließlich nicht auf Geldstrafe, sondern auf Haftstrafe, bei Werner auf das zulässige Höchstmaß zu erkennen.

Werner wurde zu fünf Monaten Gefängnis und einer Woche Haft, die übrigen Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen in der Höhe von 3 Monaten bis zu einer Woche verurteilt. Die Milde dieses Urteils wirkte um so überraschender, als Werner gegen eine Kaution von zwei Milliarden Mark sofort aus der Haft entlassen wurde.

Meldung über Waffenunde — Landesverrat.

Vor dem Volksgericht in Regensburg fand am 15. Oktober gegen den verantwortlichen Redakteur unseres Bruderblattes für die Oberpfalz, der jetzt verbotenen „Volkswehr“, ein Strafprozeß wegen drei Verbrechen des Landesverrats und eines Vergehens gegen die bayerische Notverordnung vom Mai 1923 statt. Für die ganze Verhandlung, die vom Vormittag bis in die späten Nachmittagsstunden dauerte, war ein vollkommener Ausschluß der Öffentlichkeit verfügt. Redakteur Genosse Sturm wurde von sämtlichen Anklagen unter der Kostenaufbürdung auf die Staatskasse freigesprochen. Interessant ist, daß die Verurteilung auf Landesverrat u. a. wegen Veröffentlichung derselben Mitteilung über Waffenunde erhoben worden war, wegen der seinerzeit die „Münchener Post“ für eine ganze Woche verboten wurde.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Katastrophaler Waggonmangel.

Schuld des Eisenbahnministeriums.

Während der Kohlenmangel durch die Wiederaufnahme der Arbeit in den Kohlengruben behoben ist, werden jetzt die industriellen Betriebe von einer neuen Gefahr bedroht: Es gibt keine Waggon, um die geförderte Kohle von den Gruben weg in die Fabriken zu schaffen. Was die Bahnverwaltung in der Hinsicht treibt und verabsäumt hat, ist ein Skandal, der zum Himmel stinkt. Die 30.000 Waggon, die für den Transport der Kohle bestimmt sind, wurden, trotzdem die Bahnverwaltung während des ganzen Bergarbeiterstreiks, also volle sieben Wochen, dazu Zeit hatte, nicht in die Nähe der Gruben gebracht, trotzdem in den Revieren große Rangierbahnhöfe vorhanden sind, wo die Waggon hätten bereitgestellt werden können. Insbesondere im nordwestböhmi-

sehen Braunkohlenrevier werden die Verhältnisse durch die ungeschickten Maßnahmen der Bahnverwaltung geradezu katastrophal. Seit der Verstaatlichung der A. T. E. werden die Kohlentransporte nicht mehr auf der Dux-Bodenbacher, sondern auf der ehemaligen Kuffig-Teplitzer Eisenbahn transportiert, und zwar aus dem Grunde, weil zum Transport eines Kohlenzuges auf der A. T. E. nur eine Maschine benötigt wird, auf der Dux-Bodenbacher dagegen zwei. Auf der A. T. E. reichen jedoch die Bahnhöfe für den vermehrten Bedarf, der durch die Umlegung der Transporte entstanden ist, nicht aus, so daß die Kohlenzüge mit acht bis zehn Stunden Verspätung nach Kuffig kommen. Das Eisenbahnministerium hat zwar angekündigt, daß die Umlaufzeit der Waggon gekürzt wird. Das ist aber wegen der kleinen Bahnhöfe im nordwestböhmischem Revier gar nicht durchführbar, ja der Personenzugverkehr wird sogar gefährdet. Als Beleg für unsere Behauptung bedroht und der Freitag früh zwischen fünf und sechs Uhr auf dem Bahnhof in Ullersdorf vier Kohlenzüge gestanden haben, auf dem Bahnhof in Mariaschein drei, in Karbitz vier, in Tümmel vier. Diese Kohlenzüge können weder ein noch aus, die Stationen sind verstopft, die Züge müssen fünf bis sechs Stunden auf einer Station warten. Die Wagenbegleitung ist eine ganz kopflose, zumal das neue sächsische Personal auf der A. T. E. dem Verkehr nicht gewachsen ist, wodurch die ertüchtlichen Schwierigkeiten noch vermehrt werden.

Das Eisenbahnministerium hat die Pflicht, diesen unerhörten Skandal, der die Industrie ganz Nordwestböhmens bedroht, und der über die Arbeiter die Gefahr neuerlicher Arbeitslosigkeit heraufbeschwört, ungefäumt abzustellen.

Das Ichlechte Gewissen.

Aus der Tätigkeit des Bodenamtes.

Bereits vor Wochen fühlte sich das Bodenamt bemüht, der Regierung eine Eingabe zu unterbreiten, in der dieselbe aufgefordert wurde, die Staatsanwaltschaft mit der strafrechtlichen Verfolgung aller jener Personen, Zeitungschriften und Körperschaften zu betrauen, die die Tätigkeit des Bodenamtes einer Kritik unterziehen. Es sei gleich im vornherein festgestellt, daß die bisherige an der Tätigkeit des Bodenamtes geübte „Kritik“ als eine sehr lebhafte bezeichnet werden muß, die auch nach keiner Richtung hin den Grad des Zulässigen und der Sachlichkeit überschritten hat. Gewiß! Die kritischen Betrachtungen über die Gehaltung des Bodenamtes hätten entschieden eine weit stärkere Färbung gefunden und herausgefordert, wenn die Öffentlichkeit von dem vollen Umfange, das gerade in der vom Prager Bodenamt propagierten „Bodenreform“ zur Auswirkung kommt, Kenntnis hätte.

Das Bodenamt, mit Herrn Dr. Hyslopky an der Spitze, verstand es bis zur Stunde meisterhaft, sich jeder Kontrolle zu entziehen. Der nachste Absolutismus stellt sich schützend vor die Tragziele der Bodenreform und so sind es immer nur winzige Bruchstücke, die aus dem Gesamtrahmen der Tätigkeit des Bodenamtes und auch hier vielleicht nur ungewollt, einer öffentlichen Betrachtung zugänglich gemacht werden. Aber schon das wenige, was sich anschlüssig aus Tageslicht stellt, zeigt mit Deutlichkeit auf, daß es hoch an der Zeit ist, dem willkürlichen Machtwillen des Bodenamtes Schranken zu setzen.

Der augenblickliche Aufbau und die Art der Betätigung des Bodenamtes sind darnach angeordnet, seine Selbstherrlichkeit auf lange Zeit hin-

aus fest zu verankern. Die unumschänkten Maßnahmen des unkontrollierbaren Bodenamtes dürfen aber keinen Ewigkeitswert besitzen, wenn nicht der Schaden, der der Volkswirtschaft dieses Staates und der Arbeitnehmerschaft in Land- und Forstwirtschaft bereits zugefügt wurde, ins Unermessliche seine Steigerung finden soll.

Das Prinzip der ganzen Bodenreformgesetzgebung war vor allem die Zuteilung von Grund und Boden an das landhungrige Volk. Wenn auch dieser Absicht zum Teil entsprochen wurde, so sind bei dieser Bodenreform auch andere Tatsachen in Erscheinung getreten, die mit dem Landhunger des landarmen Volkes gar keine Gemeinsamkeit haben. Es sei der Verlust und die Verpachtung großer Ländereien an verschiedene Gesellschaften in Erinnerung gebracht. Einzelne Vorfälle haben den festigsten Unwillen erregt, insofern sie in den Bereich einer öffentlichen Beipredung gelangten und erst in der allerjüngsten Zeit haben die „Karodni listy“ einen Fall zitiert, der der Bodenreform der Prager Reichsgewaltigen einen besonderen Charakter verleiht.

Der Großgrundbesitz Ptoha-Land, im Ausmaß von 5133 Hektar, wurde an ein Konsortium zum Preise von 21.500.000 Kronen verkauft und zwar mit ausdrücklicher Genehmigung des Bodenamtes. Nach einer Schätzung durch Sachverständige, die das Konsortium durchzuführen ließ (wohingemerk: das Konsortium) hat das Objekt einen Wert von 47.500.000 Kronen. Die zum Besitz gehörigen Wälder hatten allein einen Wert von 42.500.000 Kronen. Das Konsortium hat nun sofort mit der Abholzung der Wälder begonnen, läßt nicht nur das Rotenholz, sondern auch das gesunde Holz fällen und begründet dies damit, daß der Holzschlag der Hauptzweck ist, und daß allein aus dem gefällten Holz der ganze Kaufpreis bezahlt werden soll.

Also einen solchen systematischen Raubbau an den Wäldern, eine solche blindwütige kapitalistische Ausbeutung wird in diesem Staate „Bodenreform“ genannt und das Bodenamt strebt schützend seine Fittiche über ein solch unerhörtes Unrecht und Treiben. Was Wunder, wenn das Bodenamt die Staatsgewalt zum Schutze ihres „Wirrens“ anruft und in der schärfsten Kritik Staatsverrat und Staatsfeindschaft wittert. Zum Leidwesen des Bodenamtes sind es jedoch nicht die Deutschen und Magyaren allein, die in die ser Bodenreform ein schawinistisches Machwerk erblicken, es sind auch solche der Regierung sehr nahestehende Schichten, die den volkswirtschaftlichen Nachteil der Bodenreform des Herrn Dr. Hyslopky erkennen.

So protestieren die tschechisch-nationaldemokratischen Bauern in ihrem Organ „Rok“ mit aller Entschiedenheit gegen den Absolutismus des Innenministers Malypetr und des Präsidenten des Bodenamtes, Dr. Hyslopky. „Rok“ meint, „soem die genannten Faktoren eine öffentliche Kritik der Bodenreform verhindern wollen, so sei gewiß etwas vorhanden, was nicht ans Tageslicht kommen soll.“

Die tschechische Presse hat mit der Kritik über die Bodenreformgesetzgebung dieses Staates und der Tätigkeit des Bodenamtes im besonderen, reichlich spät eingesezt. Diese Haltung ist erklärlich. Sollte doch auch das Bodenamt ein Allheilmittel im „Gesundungsprozeß“ der Republik zum „Nationalstaate“ sein. Als solches hat sich das Bodenamt zum Bedauern aller guten Patrioten nicht ganz entwickeln können, wenn auch die Bodenreform der Tschechisierung ein willkommenes und rücksichtsloses Werkzeug war. Es gibt auch

Vater Goriot.

Von Honoré de Balzac.

„Ich freue mich, Ihre Bekanntschaft zu machen.“

Selbst Graf Maxime von Trailles warf Eugen einen besorgigen Blick zu und änderte seine unerschämte Haltung. Diese so plötzlich verwandelte Situation, die er einem einflussreichen Namen dankte, öffnete wie mit einem Zauber Schlag dreifach Jächer im Gehirn des Südländers und gab ihm all den sprühenden Witzen wieder, auf den er sich vorbereitet hatte. Ein plötzliches Licht zerteilte die Nebel der vornehmen Pariser Gesellschaft für ihn. Das Haus Vaquer, Vater Goriot waren ausgelöscht.

„Ich glaube, die Linie der Marcellat sei erloschen?“ sagte der Graf Restaud zu Eugen.

„Ja, mein Herr,“ gab er zur Antwort. „Mein Großonkel, der Ritter von Rastignac, hat die Erbin der Familie von Marcellat geheiratet. Er hatte nur eine Tochter, die den Marichall von Clarimbault geheiratet hat, den Urgroßvater mütterlicherseits von Frau von Beauféant. Wir sind die jüngere Linie, mein Großonkel, der Vizeadmiral war, hat sein Vermögen in Dienste des Königs eingebüßt. Die revolutionäre Regierung hat unsere Schuldsforderungen bei der Liquidation in Indien nicht anerkannt.“

„War Ihr Großonkel der Kommandant des ‚Vengeur‘ von 1789?“

„Gewiß.“

„Dann hat er auch meinen Großvater, den Kommandanten des ‚Vorwid‘, gekannt.“

Maxime zog die Schultern leicht in die Höhe; der Blick, den er Frau von Restaud zuwarf, schien zu sagen: „Wenn er anfängt, mit dem hier über Maxime zu sprechen, so sind wir geliefert.“ Anastasie verstand Herrn von Trailles Blick. Mit jener wundervollen Macht, die Frauen haben, sagte sie lächelnd: „Kommen Sie, Maxime, ich habe eine Bitte an Sie. Meine Herren, wir

wollen Sie zusammen auf dem ‚Warwid‘ und dem ‚Vengeur‘ schwimmen lassen.“ Sie erhob sich, gab Maxime ein Zeichen voll verhaltenen Spottes und war im Begriff, sich ins Boudoir zurückzuziehen. Kaum hatte dieses morgantische Paar — ein bezeichnendes Fremdwort, das seinesgleichen in keiner Sprache hat — die Tür erreicht, als der Graf sein Gespräch mit Eugen unterbrach.

„Anastasia! bleib doch, meine Liebe,“ sagte er mit einem Anflug schlechter Laune, „du weißt doch, daß...“

„Ich bin sofort wieder zurück,“ unterbrach sie ihn, „ich brauche nur einen Augenblick, um Maxime einen Auftrag anzuvertrauen.“

Sie war sofort wieder da. Wie alle Frauen, die gezwungen sind, den Charakter ihrer Männer zu beobachten, um auf ihre eigene Façon zu leben, wissen, wie weit sie gehen dürfen, um nicht ein kostbares Vertrauen einzubüßen, und infolgedessen dem Gatten in Kleinigkeiten nicht widersprechen, hatte die Gräfin am Tonsfall der Stimme von Herrn von Restaud erkannt, daß es unklug wäre, im Boudoir zu bleiben. In diesem Zwischenfall war nur Eugen schuld. Daher wies die Gräfin mit ärgerlicher Handbewegung auf den Studenten, und Maxime sagte kurz zum Grafen, seiner Frau und Eugen: „Sie sind beschäftigt, ich will Sie nicht stören. Auf Wiedersehen.“ Er war im Begriff zu gehen.

„Bleiben Sie doch, Maxime!“ rief der Graf. „Kommen Sie zu Tisch,“ sagte die Gräfin. Noch einmal ließ sie Eugen und den Grafen allein und folgte Maxime in den ersten Salon. Sie blieben lange genug zusammen, um zu glauben, daß Herr von Restaud in der Zwischenzeit Eugen abgeschrieben würde.

Rastignac hörte sie zusammen lachen, plaudern, schweigen; aber der boshafte Student verstand es, Herrn von Restaud zu schmeicheln, ihn in eine Disfussion zu verstricken, Geistesblitze sprühen zu lassen, um die Gräfin wiederzusehen und ihre Beziehungen zu Vater Goriot zu ergründen. Diese Frau, die allem Anschein nach in

Maxime verliebt war, ihren Gatten beherrschte und in geheimen Beziehungen zu dem alten Fabrikfabrikanten stand, war von Geheimnissen umgeben. Er wollte hinter diese Geheimnisse kommen und hoffte auf diese Weise, die Frau, die ihm in jeder Fingerspitze Paris zu verkörpern schien, zu beherrschen.

„Anastasia!“ rief der Graf aus dem Nebenzimmer.

„Ach, mein armer Maxime,“ sagte sie zu ihrem Freund, „wir müssen verzichten. Auf heute abend...“

„Ich hoffe, Rastie,“ flüsterte er ihr ins Ohr, „daß Sie diesen Jüngling, dessen Augen wie Kohlen brannten, so oft Ihr Morgenkleid aufhängen, verabschieden werden. Er wird Ihnen Liebeserklärungen machen, Sie kompromittieren, und Sie werden mich zwingen, ihn zu töten.“

„Sind Sie toll, Maxime?“ gab sie zur Antwort.

„Sollten diese kleinen Studenten nicht im Gegenteil ausgezeichnete Blühaber sein? Ich werde schon dafür sorgen, daß er Restaud unausstehlich wird.“

Maxime lachte hell auf und ging, von der Gräfin gefolgt, die sich ans Fenster stellte, um zu sehen, wie er seinen Wagen bestieg, das Pferd zum Paradien brachte und mit der Peitsche knallte. Erst als die Einfahrt geschlossen wurde, betrat sie wieder den Salon.

„Weißt du, meine Liebe,“ rief der Graf, als sie ins Zimmer kam, „das Landgut, das Herrn von Rastignacs Familie bewohnt, ist nicht weit von Breteil an der Charente. Sein Großonkel und mein Großvater haben sich gekannt.“

„Ich bin entzückt, mich unter Bekannten zu bewegen,“ sagte die Gräfin zerstreut.

„Mehr als Sie glauben,“ sagte Eugen abblaut.

„Wie?“ fragte sie lebhaft.

„Als ich zu Ihnen kam, verlieh ein Herr Ihr Haus, der mein Zimmernachbar in der Pension ist, Vater Goriot.“

Bei diesem Namen, der durch das Wort Vater verschönt wurde, warf der Graf, der im Feuer herumsitzte, die Fänge ins Feuer, als wenn er sich die Finger verbrannt hätte, und sprang auf.

„Sie hätten Herr Goriot sagen können, mein Herr,“ rief er erregt.

Die Gräfin erblachte, als sie die Ungeduld ihres Mannes gewahr wurde, dann stieg ihr das Blut ins Gesicht, und sie war stützlich verlegen. Sie antwortete mit einer Stimme, der sie sich bemühte, ihren natürlichen Klang zu geben, in leichtem Tone: „Sie dürften kaum jemand kennen, den wir mehr lieben...“ Sie brach ab, ihr Auge fiel auf ihren Flügel, und als wenn plötzlich eine Erinnerung in ihr erwacht wäre, fragte sie: „Lieben Sie Musik?“

„Sehr,“ sagte Eugen, der errötet war und zu ahnen begann, daß er eine folgenschwere Dummheit begangen habe.

„Singen Sie?“ fragte sie, trat an den Flügel und schlug lebhaft auf die Tasten vom höchsten C bis zum tiefsten Bass.

„Nein, Frau Gräfin.“

Der Graf ging im Zimmer auf und ab.

„Das ist schade, Sie bringen sich damit um die Möglichkeit vieler Erfolge.“

„C-a-a-r-o, c-a-a-r-o, c-a-a-a-r-o, non du-bitare,“ sang die Gräfin.

Vater Goriot's Namen hatte wie ein Schlag mit dem Zauberstab gewirkt, aber die Wirkung war ganz anderer Art wie die der Worte: ein Verwandter von Frau von Beauféant. Eugen war in der Lage eines Mannes, der dank einer besonderen Günst des Schicksals Zutritt bei einem Kuriositätenliebhaber gefunden hat, aus Versehen an einen Schrank mit geschnittenen Figuren geraten ist und drei oder vier schlecht geleinete Köpfe hat fallen lassen. Er hätte in einen Abgrund springen wollen. Frau von Restauds Gesicht blieb kühl und unnahbar, ihre Augen wichen denen des unglücklichen Studenten aus.

(Fortsetzung folgt.)

im Leben der Völker Augenblicke, wo sich nationalpolitische und volkswirtschaftliche Grundzüge diametral gegenüberstehen und bei der fortschreitenden Verwirklichung der im Gange befindlichen Bodenreform müssen naturgemäß nicht allein die Deutschen, sondern auch die Tschechen die Unzuverlässigkeit und die Unlogik dieser Bodenreform wahrnehmen. Wohlle Nationalen Phrasen können diese Tatsache auf die Dauer nicht verschleiern und so werden auch die um und mit Dr. Biskovsky von ihrem göttlichen Thron in die Welt der rauhen Wirklichkeit herabsteigen und den realen Zeit- und Wirtschaftsverhältnissen Rechnung tragen müssen.

Die gesamte Deffentlichkeit wird das Rufes des Bodenreformers nach dem Schutz des Staatsanwaltes gegen die Kritik der Bodenreformausgebung nur mit einem wehmütigen Nicken begleiten. Mag auch Dr. Biskovsky noch so deutlich auf das Schutzgesetz der Republik hinweisen, als Dirne wird ihm das Schutzgesetz nicht dienen, dafür bürgt die zwar langsame, aber nicht mehr niederzuhaltende Vernunft und Einsicht der breiten Massen aller Volksteile dieses Staates, die sich unaufhaltsam durch den Nebel engstirnigen Chauvinismus ringt.

Änderung des Bodenbeschlagnahmengesetzes. Wie bekannt, beschäftigt sich die Regierung seit einiger Zeit mit der Reform des Bodenbeschlagnahmengesetzes. Das „Prager Tagblatt“ ist nun in der Lage, die bezüglichen Änderungen mitzuteilen. Die wichtigste besteht darin, daß wirtschaftlich selbständige Objekte, die nicht ausschließlich oder zum überwiegenden Teile der landwirtschaftlichen oder der Waldproduktion oder sonstiger Wirtschaftszweige auf dem beschlaggenommenen Besitz des Eigentümers dienen, von der Beschlagnahme ausgeschlossen sind.

Frauen — internationaler Sekretär der Seeleute. Der von seinem Posten als Sekretär des Allgemeinen internationalen Gewerkschaftsbundes zurückgetretene Edda Fimmen ist auf einer Konferenz der Abteilung Seeleute des Internationalen Transportarbeiterverbandes zum Sekretär dieser Abteilung ernannt worden.

Deutsch-englische Angestelltenkonferenz. Die Vertreter der beiden großen Föderationen der Angestellten aus England und Deutschland (The National Federation of Professional, Technical, Administrative & Supervisory Workers und der Deutsche Allgemeine freie Angestelltenbund) haben sich am 15. Okt. 1923 in Amsterdäm mit dem Internationalen Bund der Privatangestellten getroffen, um sich über die Lage der Angestellten und die beste Organisationsform auszusprechen. In dieser Ansprache, an der G. Vanhan und W. C. Ken von der englischen Föderation, Aufhäuser und Urban vom Deutschen Allg.-Bund, sowie E. Smith, der Generalsekretär des Internationalen Bundes der Privatangestellten teilgenommen haben, wurde im allgemeinen eine volle Übereinstimmung erzielt. In den beiden Ländern sind von den Föderationen der Kopfarbeiter und den Gewerkschaftsbänden der Handarbeiter organisatorische Verbindungen hergestellt worden. Es war die Auffassung aller Teilnehmer in der Ansprache, daß diese Solidarität der Kopf- und Handarbeiter geeignet ist, allen Arbeitnehmern zu helfen. Ebenso war

man von der Notwendigkeit einer internationalen Verbindung derselben Art überzeugt.

Die englische Großeinkaufsgesellschaft als Augenoffenschaft. Die englische Großeinkaufsgesellschaft erhielt im Wege öffentlicher Ausschreibung den Auftrag für den Bau von 299 Wohnhäusern in South Shields für die dortige Armenbehörde. („Konsumgenossenschaft“.)

Devisenkurse.

Die tschechische Krone notiert in:

| | | |
|--------|----------------|----------------|
| Wien | 100 Sch. Frank | 16.61'25 |
| Berlin | 100 Mark | 283.000.000'00 |
| Wien | 100 Sch. Frank | 16.61'25 |

Prager Kurse am 19. Oktober.

| | Geld | Ware |
|-----------------------|-----------|-----------|
| 100 holl. Gulden | 1361.75 | 1365.75 |
| 1 Milliarde Part. | 2.75 | 4.75 |
| 100 belg. Frank. | 178.— | 180.50 |
| 100 schwed. Frank. | 622.50 | 625.00 |
| 1 Pfund Sterling | 155.75'00 | 157.25'00 |
| 100 Lire | 156.50'00 | 158.00'00 |
| 1 Dollar | 31.30'00 | 31.70'00 |
| 100 franz. Frank. | 207.82'50 | 209.12'50 |
| 100 Dinar | 41.12'50 | 41.62'50 |
| 10.000 maggar. Kronen | 18.25'00 | 20.25'00 |
| 10.000 poln. Part. | 0.82'00 | 0.83'50 |
| 10.000 österr. Kronen | 4.63'50 | 5.13'50 |

Züricher Schlusskurse am 19. Oktober.

| | Geld | Ware |
|----------|------------|------------|
| Paris | 33.25'00 | 33.40'00 |
| London | 25.22'00 | 25.24'00 |
| Berlin | 0.00'00 | 0.00'00 |
| Nachland | 25.15'00 | 25.20'00 |
| Poland | 218.00'00 | 218.75'00 |
| Wien | 0.00.78'25 | 0.00.78'75 |
| Budapest | 0.130.0'0 | 0.031'50 |
| Wien | 16.57'00 | 16.68'00 |
| New York | 5.57'00 | 5.58'00 |
| Belgrad | 6.80'00 | 6.87'50 |
| Warschau | 0.00.00'00 | 0.00.00'00 |

Kunst und Wissen.

„Cavalleria“, „Bajazzo“. Neues Deutsches Theater, 18. Oktober. Die in Aussicht gestellte, neu besetzte Opernsymphonie „Salome“ von Richard Strauss hat sich nach Verschiebung ihres Aufführungstermines und in letzter Stunde erfolgter Abgabe der Hauptdarstellerin am Donnerstag in italienische Musik verwandelt. Ein Trost dieser Repertoireänderung war, daß diese beiden statt ausgiebigen italienischen Musteropern der jungverheirateten Richtung wenigstens in teilweiser Neubekleidung über die Bretter gingen. Es war ein Opernabend, der im Zeichen ausgezeichneten Spieles, aber weniger schönen Singens stand. Die neue Cantuzza Frau Wolf-Dieners, schon in der Erscheinung, ergreifend in der Darstellung, aber unrein im Ton. Herr Machas Turiddu und Conio schauspielerisch ausgezeichnet, gesanglich hingegen durch den beständigen Hilfskonsonanten-Ansatz des Sängers („h- und ohne Zaudern h-eilt ich...“) unerträglich. Frau St. Kloss als Nedda in der Darstellung vorbildlich, stimmlich aber leider spröde und scharf im Ton. Herr Schwarz als Alfio schuf wieder eine Prachtfigur, Herr Hagen endlich einmal einen sympathischen Silvio. Besonders aufhorchen machte die

ebenso klangschöne wie gut gebildete Stimme einer neuen Nedda, eines bisher nur in untergeordneten Rollen verwendeten Fräulein Irene Schark. In die musikalische Leitung des Opernabends traten sich mit mehr oder weniger Geschick und Glück die Kapellmeister Herren Waigand und Keller.

Spielplan des Neuen Theaters. Heute Samstag und morgen Sonntag bei aufgehobenem Abonnement „Mad“, Sonntag 2.30 Uhr 1. Arbeitnervorstellung „Haus Peeling“.

Urania.

Heute 2.15 Uhr. „Egmont“, Urania-Klassikervorstellung im „Neuen Deutschen Theater“. Restlichem Karten ab halb 2 Uhr Theaterkasse.

Heute 6 Uhr. „Handfertigkeitsturne“ Prof. Brucha. Ort: Nikolander-Realschule.

Heute 6 Uhr. „Ausgewählte Kapitel aus dem kaufmännischen Rechnen“, Prof. Flusser. 2. Kurstunde.

Heute halb 8 Uhr. „Segelflug einst und jetzt“ mit Lichtbild. Major Dr. Hildebrandt-Berlin. (Gemeinsam veranstaltet mit dem Verband „Deutscher Flieger“). Ort: Saal 20, Deutsche Technik, Dussgasse 5.

Heute 8 Uhr. „Vortragsabend“ Dr. Wüllner.

Sonntag 21. halb 5 Uhr. „Im Schwarzwald“, mit 110 farbigen Lichtb. Emma Kottmann-Berlin.

Montag, 8 Uhr. „Normale und krankhafte Veranlagung“. Geheimrat Prof. Strümpell. Leipzig.

Dienstag, 8 Uhr. „Land und Leute, Sitten und Gebräuche in Turkestan“, mit 100 Lichtb. Ing. Frh. Wilfort-Wien.

Mittwoch 8 Uhr. „Konzertabend“. Mitwirkend: Geige: Christa Richter-Wien. Am Klavier: Prof. Währer von der Wiener Staatsakademie.

Donnerstag, 8 Uhr. „Aus deutschen Dichtung“. Friedel Hinge-Berlin. (Veranstaltet vom Verein „Frauenfortschritt“).

Freitag, 6.45 Uhr. „Der Mensch und die Welt“. Kirchenrat Dr. Zilchert.

Samstag, 8 Uhr. „Geheimnisse des Liebeslebens in der Natur“. Prof. Wilhelm Voelcke.

Tage sämtliche Kurie des Modernen Bildungsinstitutes. „Urania“. Karten zu allen Veranstaltungen zu populären Uraniapreisen: 9-1 und 3-7 Uhr. Urania-Kasse, Smechy 22. 1864

Aus der Partei.

Bezirksorganisation Prag. Mittwoch, den 17. Oktober fand im Restaurant „Goldenes Kreuz“ die Jahresversammlung der Bezirksorganisation statt. Den Bericht über das vergangene Jahr sowie über die Gemeindevahlen und deren Lehren erstattete Genosse Dr. Strauß, den Kassabericht Genosse

Schönfelder, worauf namens der Revisoren Genosse Schynkule beantragte, dem abtretenden Kassier die Entlastung zu erteilen. Dieser Antrag wurde angenommen. Nach einer regen Debatte wurden die Neuwahlen vorgenommen, welche folgendes Ergebnis hatten: Bezirksvertrauensmann: Dr. Strauß, Bezirksvertreter: die Genossen Braun, Deutsch, Dr. Engel, Dr. Freund, Friedmann, Gehorsam, Köhler, Kraus, Kuplent, Novotny, Schmidt Karl, die Genossinnen Deutsch und Hadenberg; Kontrollen: Hadenberg, Bohmer, Dr. Schmalz, Schynkule.

Es geht vorwärts! Samstag abends wurde in Breßburg auf der Landstraße eine Sektion unserer Partei gegründet. Schon auf den ersten Ruf versammelte sich eine Anzahl von Genossen, die mit viel Begeisterung die Gelegenheit zur Gründung einer Sektion begrüßten. Es wurde auch nach der Rede des Genossen Scholz, die auf fruchtbaren Boden fiel, sofort die Konstituierung vorgenommen. Die Sektion hält jeden Samstag ihre Zusammenkunft ab.

Bezirkskonferenz Komotau. Sonntag, den 4. November findet um 9 Uhr vormittags im kleinen Parksaal der städtischen Parkfälle in Komotau die diesjährige Bezirkskonferenz statt. Auf der Tagesordnung stehen: Berichte, Die Sozialdemokratie und ihre Feinde, Die nächsten Aufgaben der Lokalorganisationen, Unser Parteitag, Neuwahlen der Bezirksvertretung und des Volksbildungsausschusses und Allgemeines.

Frauenbewegung.

Bezirkskonferenz Auffig-Land. Sonntag, den 28. Oktober, nachmittags 2 Uhr, im „Volkshaus“ Auffig, Dresdenstraße. Tagesordnung: Berichte, Keiserat: Berühmte Frauen der Frauenbewegung, Neuwahlen und Eventuelles.

Bereinsnachrichten.

Bund proletarischer Freidenker, Ortsgruppe Prag. Am 21. Oktober (Sonntag) abends findet die Aufführung des amüsanten Verkleidungsspiels „Die goldene Eva“ durch den deutschen Dilettantenverein in der Urania statt. Der Reinertrag dieser Vorstellung kommt dem Waisenhause des Bundes prolet. Freidenker zugute, weshalb wir alle unsere Freunde und Gönner auf diese Vorstellung besonders aufmerksam machen.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Ein vornehmes Herrenbekleidungshaus ist in der Celetna 17 unter der Marke MOS errichtet worden. „Für billiges Geld gute Ware“ ist das Motto, das Käufer und Unternehmer befriedigen wird. 1853

Herausgeber: Dr. Ludwig Czoch und Karl Cermak. Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei, Prag. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Für den Druck verantwortlich: C. Holik.

Gemeindeamt Drahowitz, Bezirk Karlsbad

30hl: 4431.

Offert-Ausschreibung

für die Herstellung von 5 Wohnhäusern auf den Grundparzellen Nr. 356/6, 358/2 und 350 an der Glöshüblerstraße in Drahowitz.

1. Die Offertlegung erstreckt sich auf die Errichtung von 5 Wohnhäusern laut ausgelegten Plänen und Kostenvoranschlägen, sowie vorheriger Veräumung der familiellen Baustellen und des Kellerabstuhbes.

2. Die diesfalls zu überreichenden schriftlichen Offerte müssen mit dem vorgeschriebenen Stempel versehen sein und ist das Angebot nach Einheitspreisen, d. i. per Stück, per 100 Qm., per Längen-, Quadrat- oder Kubikmetern anzugeben.

3. Die Offerte sind längstens bis 31. Oktober 1923, 12 Uhr mittags mit der Aufschrift: „Angebot für die Herstellung von 5 Wohnhäusern auf den Grundparzellen Nr. 356/6, 358/2 und 350 an der Glöshübler Straße in Drahowitz“ bei dem Gemeindeamt Drahowitz einzubringen. Später einlaufende Offerte können nicht berücksichtigt werden.

4. Das Offert, sowie die allgemeinen Vorbedingungen und spezielle Bedingungen vertreten die Stelle eines schriftlichen Vertrages und können die allgemeinen Vorbedingungen und spezielle Bedingungen sowie die Pläne

Gemeindeamt Drahowitz, am 17. Oktober 1923.

beim Gemeindeamt Drahowitz 1. Stock, an Wochentagen während der Amtsstunden von 9-12 Uhr vormittags eingesehen werden. Die Offertanten haben in ihren Offerten zu bemerken, daß sie über den Umfang der Arbeitsleistungen im Klaren sind, alle gewünschten Aufklärungen erhalten haben und sich den allgemeinen Vorbedingungen und speziellen Bedingungen vollständig unterwerfen.

5. Die Gemeinde als Bauauftraggeberin behält sich das Recht vor, den einen oder anderen Offertanten in Vorschlag zu bringen oder die Ablehnung sämtlicher Offertanten durchzuführen, ohne daß der Gemeinde in jedwelliger Art, Kosten von Seite der Offertanten ermahnen dürfen. Weiters steht es auch der Gemeinde frei, die gesamten Arbeiten geteilt oder an einen Unternehmer vergeben zu können.

Planblätter als Unterlage zur Offertlegung können beim Planverfasser Herrn Baumeister Ernst Erll in Karlsbad, Telefon Nr. 632, gegen Ertrag des hierauf entfallenden Betrages behoben werden. 1800

Der Gemeindevorsteher: D. Esm, m. p.

Pariser u. Wiener Modelle.

Mäntel, Kostüme, Abend- u. Kontostreifer, Blusen und Nachmittagskleider in großer Auswahl. 0963

Max Kantor, Prag I,

Mustek 6, im Hofe.

Ueber Mittag geöffnet. Telefon 30916.

Kalla's Bratheringe

Fischkonserven, Bücklinge.



Zu beziehen durch die Großeinkaufsgesellschaft für Konsumvereine in PRAG II., Fügnerovo nám. 4.

Kuh & Kretsch

Likörfabrik 1476

Teplitz-Schönau.

Heimberdienst

für jedermann ohne besondere Kenntnisse nach seiner Tagesarbeit. Schreibt noch heute an Fabrik J. Broz, Kardas, Redlitz.

Alle Bücher

liefert rasch und billig die

Buchhandlung Freiheit Teplitz-Schönau, Theresienstraße Nr. 18.

Großes Lager in preiswerter Gelegenheit zu kaufen. Verzeichnisse senden wir auf Wunsch kostenlos.

Inserieren Sie im „Sozialdemokrat“



TEE-KANNE

Durch seine Saubrigkeit ist er sparsam im Verbrauch u. erspart Dich durch die Solidermaße, mit denen Du Handarbeiten für das Preisauszeichnen vorfertigen kannst.

Bitte beachten Sie das Preisauszeichnen in jeder der nächsten Nummern dieser Zeitschrift!



Damen- und Herren-Schutzmittel

sowie alle Artikel zur hygienischen Körperpflege liefert in nur prima Qualitäten zu bedeutend ermäßigten Preisen das

Versandhaus „Santas“ TEPLITZ-SCHÖNAU, Postfach 89-16. Vertreter gegen hohe Provision überall gesucht. Prospekte kostenlos! Diskreter Versand!

M O S
Führende Marke eleganter preiswerter
HERREN- UND KNABEN-KLEIDER
Raglans, Anzüge, Lederröcke, Pelze, Paletots, Gummimäntel
Direkte Einkaufsquelle,
M O S
PRAG CELETNA 17 PRAG